

INTERPRETATIONSSACHE: EIN GEDICHT

Für den **Hausacher LeseLenz** stellt PD Dr. Björn Hayer
in loser Reihenfolge jeweils ein Gedicht vor.

Heute: *Legende* von Martina Hefter



PD Dr. Björn Hayer
ist Literaturkritiker und
leidenschaftlicher
Lyrikleser

Legende

- Dominanz am Einschlafen

In früheren Zeiten lebten die alten Menschen als Ahornbäume.
Pilgerstätten, unter ihren Kronen hingebreitete Decken,
junge Leute picknickten in feierlichem Spaß, *tautologisch*
schnüffelten den Duft des wogenden Laubs, die kahlen Äste im Winter
häufig in Skizzenblöcke gezeichnet, viel und gern besungen,

was für ein goldenes Zeitalter (-) *Hendiadyoin*

doch jemand erfand die Heizdecke, das Heizkissen, man lebte mehr und
mehr drinnen.

Die alten Leute mussten sich selbst neu erfinden,
Ahornbäume nicht länger, blieben sie zu Hause im Dunkeln, überlebten
Zimmerbrände,

viele wurden in der Haltung, in der man sie barg, in Pflegeheime
getragen, *Pastor II -> ste als Objekt* *Porenhaut*
wo sie bis heute regungslos kauern.

Wieder etwas später (-)

jemand erfand den Heizpilz. Die Technik der Heizdecke,
aber größer im Maßstab, diente jungen Leuten im Winter,
(-) sie konnten ihre Kräfte in geschlossenen Räumen schwer kontrollieren (-)
das Bier sofort im Freien zu trinken. Die Energie so einer Gruppe entwich
seitlich in die Menschenmenge als Remperei,
aufwärts Richtung Himmel als rauer Gesang, Remixe der Lieder, die man
einst zum Lob des Ahorns trällerte, *Synästhesie*
oder aber die Energie floss durch die Füße abwärts in den Boden,

und bald

fand man die ersten jungen Leute hartbeinig, starrsinnig
durch Asphalt wurzelnd, *Schultern und Kopf* schwankten
im Novembersturm, dem Druck des Windes trotzend,

und im Frühjahr, da *Pars pro toto*

säumten die ersten Ahornbäumchen dünnstämmig die Kneipenmeilen,
ihre Blätter zitterten und sie wurden *S.O.* bestaunt von Kindern,
die gern dort stehen blieben, Bälle in die Kronen schossen.

Kronen als Rahmen



MARTINA HEFTER:
Es könnte auch schön werden
KOOKBOOKS, Berlin 2018
96 Seiten
19,90 Euro

Was einmal war ...

Vergänglichkeitsblues im Schatten der Ahornbäume:
Martina Hefters Lyrik über das Pflegeheim.

Früher gab es noch das Paradies, ganz gewiss. Die „alten Menschen“ lebten als Ahornbäume, die umgeben von der Familie waren und schützend ihre Hände bzw. Zweige um sie legten. Weisheit galt noch etwas in diesem „goldene[n] Zeitalter“. Als man jedoch die Heizdecke erfand und der Fortschritt für Sesshaftigkeit sorgte, wurden die Alten ihrer Berechtigung beraubt und „mussten sich selbst neu erfinden“. Später kam die Heizdecke im XXL-Format, nämlich in Form der Heizpilze, die den Jugendlichen neue Möglichkeiten eröffnete, aber indessen nur Probleme schuf. Als sie jedoch, die die Seniorinnen und Senioren einst in die Einsamkeit abgeschoben hatten, erwachsen wurden, verlor sich die Leichtigkeit. Sie wurden „wurzelnd“, bis sie am Ende selbst zu Ahornbäumchen generierten und das Los der Alten tragen mussten. Immerhin blieben ihnen die Blicke der Kinder, die im Angesicht der Reife noch zu staunen wissen.

Wovon Martina Hefters den Band „Es könnte auch schön werden“ einleitendes und gleichnishafte Gedicht kundgibt, ist das traurige Bild des Alterns in der Moderne. Das In-die-Jahre-gekommen-Sein gleicht in der Leistungsgesellschaft dem Verlust jedweder Legitimation. Der Fortschritt erlaubt ein Abschieben der Hochbetagten und entwertet deren Reichtum an Einsicht und Wissen. Gerade weil die Betroffenen vor sich hin „kauer[n]“ und keine Lobby haben, hat Martina Hefter den Alten eine Stimme gegeben. Jedoch ohne anklagenden Impetus. Stattdessen zeichnet ihr Band, der von ihrer Schwiegermutter im Pflegeheim handelt, eine vielschichtige Annäherung an den gesellschaftlichen und individuellen Umgang mit dem Altern nach. Die Autorin ringt mit sich und legt vor allem deswegen ein so besonnenes wie verblüffend ehrliches Buch vor.